

Zürcher Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürcher Kunstchronik

Gegen siebzig Namen standen im Katalog der August-Ausstellung des Kunsthauses. Zwei Drittel davon gehörten einer Gruppenausstellung an; die übrigen fanden sich unter dem weiten Begriff «Schweizer Künstler» zusammen. Der 70jährige Zürcher Bildhauer *Adolf Meyer* zeigte eine mehr retrospektive Auslese aus seinem Schaffen; man wurde vor allem an den gefestigten Stil des Porträtisten und an die gefällige Grazie der weiblichen Kleinfiguren erinnert. Einen seltsamen Kontrast bildeten im Hauptsaal die auf Verherrlichung der Frauenschönheit ausgehenden Skulpturen von *Léon Perrin* (La Chaux-de-Fonds) und die mit fast karikatürlicher Schärfe beobachteten, sehr sicher und interessant akzentuierten Bildnisbüsten von *Berthold Müller-Oerlinghausen* (Berlin). — Unter den Malern nahm *Karl Hosch* mit einer als Ganzes sehr schön zusammenhängenden Gruppe von zwanzig Bildern fast den ganzen Hauptsaal ein. Landschaften und Figurenbilder sind gleichermaßen erfüllt von einem vollen, festlichen Farbenklang, der aus einem leuchtenden Blau heraus entwickelt wird. In der Komposition ist das Verdichtete, Uebersteigerte bei Hosch immer mehr in eine breite, lockere Entfaltung übergegangen, die sich hie und da auch am Dekorativen sättigen möchte. Inmitten dieser reich ausströmenden Farbigeit wirken herbere Bilder wie der «Eisenbahndamm» oder «Der Krug» gleichsam als Ruhepausen. Karl Hosch arbeitet konsequent am Gruppenbild, sei es im intimen, reichgefüllten Interieur mit Frauen, sei es in der wandbildartigen Komposition mit bronzebraunen Aktfiguren, die wohl noch zu stärkerer Straffung des Aufbaues vordringen werden. — Weniger attraktiv, aber durchaus individuell in der malerischen Haltung wirkten die Bildergruppen des etwas präziösen *Henry Wabel*, des rauhen, aber sehr ernsthaften Basler Porträtisten *Fritz Schmid* und des in der Pariser Atmosphäre lebenden, farbig geschmackvollen *Adolf Herbst*. Reich an geistvollen und aparten Ideen sind die wie Wandbildentwürfe wirkenden Kompositionen *Eugen Hüfelfingers*; nach Vereinfachung und Vergeistigung streben die technisch eigenartig gemalten Bildnisse von *Fritz Lobeck*. Die an der Ausstellung beteiligten Welschen bleiben stärker im Konventionellen befangen; am persönlichsten wirkt *Georges Dessouslavy* (La Chaux-de-Fonds), der farbig lebhaft Interieurs mit Figuren malt.

Die Gesamtausstellung der Sektion Zürich der Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen, die mit anerkannter Oekonomie auf die drei Seitenräume rechts konzentriert wurde, durfte als eine Art Gegenstück zur letzten Weihnachtsausstellung der Sektion Zürich der Schweizer Maler und Bildhauer betrachtet werden. Nur dass der

Hochsommer die gerade bei solchen Gruppenausstellungen im allgemeinen günstigen Verkaufschancen wohl nicht zu voller Auswirkung brachte. Infolge der strengen Kategorientrennung der Kunstinstitute mussten die Vertreterinnen des Kunsthandwerks, welche die feminine Arbeit wohl noch spezifischer zum Ausdruck bringen können als Malerei und Plastik, vollständig wegbleiben. Ein Drittel der 45 ausstellenden Künstlerinnen war nur durch ein Einzelwerk vertreten. Dieses Minimum war bei den Bildnisbüsten, welche die Bildhauerinnen *Margrit Gseil* und *Erica v. Schulthess* zeigten, aufschlussreicher und repräsentativer als bei den meisten Einzelvertretungen von Malerinnen. Als neue Erscheinung unter den Bildhauerinnen fiel *Hilde Hess* auf, die im Formalen irgendwie etwas Autodidaktisches an sich hat, aber durch Schärfe der Einzelbeobachtung auffällt. Bei der stämmigen «Frau mit der Panflöte» von *Ida Schaer-Krause* war das überlebensgrosse Format nicht recht verständlich, zumal bei dem wenig ergiebigen, genrehafte Musikmotiv. Bescheidener in der Grössenabmessung, aber straff und durchdacht im Aufbau waren die beiden Ganzfiguren von *H. Sjövall-Morach*.

Bei den Malerinnen galt eine Sonderausstellung von zwanzig meist sehr sicher formulierten Bildern, dem Andenken an *Martha Sigg* (1871—1937). Diese mit einem ausgeglichenen Temperament begabte Künstlerin ging, wie die Stilleben zeigen, vom sorgsam Exaktheits-Realismus des alten Jahrhunderts aus und gelangte dann zu einer gelockerten, warmbelebten Hellmalerei, die vor allem in kleinen, raumklaren Landschaften sehr schön zur Geltung kommt. Unter den im Sinne eines farbigen Spätimpressionismus gestaltenden Malerinnen ist *Cornelia Förster-Fischer* die stärkste und freieste Begabung; es gelingt ihr eine kraftvolle Zusammenfassung und farbige Konzentration, die vor allem auch dem Figurenbild zugute kommt. Es wächst auch die Zahl der Malerinnen, die nach einer Vereinfachung und Vergeistigung der Augeneindrücke verlangen. Eine schöne Abgeklärtheit ist den hellen, klangvollen Bildern von *Berta Tappolet* eigen; auch die Aquarelle von *Louise Meyer-Strasser* erhalten durch den Reichtum der Empfindung eine innere Lebendigkeit, die das Formale durchdringt. Einige der persönlichsten unter den Zürcher Malerinnen erhielten auch Gelegenheit, ausserhalb der Sektionsausstellung eine grössere Kollektion zu zeigen. Von einer starken Innerlichkeit ist das Schaffen von *Helen Dahm* erfüllt, die auf stark vereinfachten Tafeln von einer kreidigmatten Farbigeit den malerischen Ausdruck mit solcher Bestimmtheit sammelt und steigert, dass man Fragmente von Wandbildern zu sehen glaubt. Von einer unbefangenen Wahrheit der Charakteristik sind die Tierzeichnun-

gen *Edith Häfelfingers*; sehr gehaltvolle Stadtlandschaften zeichnet *Mimi Langraf*, die andererseits auf dem Gebiet des Oelbildes ihre eigene Technik einer sanften farbigen Modellierung für ihre intimen häuslichen Genreszenen ausgebildet hat. *Trudy Egender-Wintsch*, von der man bisher hauptsächlich Zeichnungen sah, malt auch

Kunst in Davos

Die Kunstgesellschaft Davos veranstaltete vom 16. Juli bis 7. August im Schulhaus Davos-Platz gleichzeitig zwei Ausstellungen. Die erste «Graubünden in der Malerei» vermittelte eine Uebersicht über die lebenden Schweizer Maler, die zeitweise in Graubünden gearbeitet haben oder dort ansässig sind. Die zweite Ausstellung war dem Gedächtnis des im Juni verstorbenen deutschen Malers *Ernst Ludwig Kirchner* gewidmet, der seit 1916 in Davos-Frauenkirch lebte und dort einen bedeutenden Teil seines vielfältigen malerischen, plastischen und grafischen Werkes schuf. Kirchner als der Gründer der Künstlervereinigung «Die Brücke» in Dresden, die neben der später entstandenen «Neuen Sezession» und dem «Blauen Reiter» den Auftakt zu der neuen deutschen Kunst gab, die unter dem Sammelnamen «Expressionismus» in die Geschichte der europäischen Malerei einging, hat auch auf die junge Schweizer Kunst einen erheblichen Einfluss ausgeübt. Träger des Kirchner'schen Bekenntnisses zu einer Malerei, die farbiger Ausdruck der Zeit sein soll, wurde die Gruppe «Rot-Blau» in Basel, die während einiger Jahre heftig für eine Erneuerung der Kunst in der Schweiz im Sinne Kirchners eintrat und aus der auch einige starke Begabungen hervorgingen. Die Ausstellung in Davos umfasst Gemälde seit 1905 bis in seine letzte Zeit, wobei bereits diese Arbeiten des 25jährigen durch ihre klare malerische Haltung und Ausdruckskraft schon als reife Leistungen überzeugend wirken. Neben einigen Städtebildern aus Basel und Dresden herrschen dann die Motive aus dem Sertigtal und der nähern Umgebung von Davos vor, die er immer wieder farbiger neu abzuwandeln wusste. Vier Plastiken — leider hat der Künstler einige seiner Holzplastiken vor seinem Tode zerstört — und eine grosse Anzahl von Zeichnungen, Aquarellen und Druckgraphik geben ein umfassendes Bild seines vielseitigen Schaffens.

Man mag sich zur Kunst Kirchners stellen wie man will: man wird immer wieder den Eindruck gewinnen, dass hier ein durchaus künstlerischer Mensch mit einer starken Vision ein einzigartiges und intensives Werk schuf, das zu einem guten Teil, in besondere auch seine Graphik, in die Dauerbestände europäischer Malerei eingehen wird.

Die Ausstellung «Graubünden in der Malerei» beschränkte sich auf die lebenden Schweizer Maler. Mit

Landschaften und Stilleben von einer exquisiten, geistreichen Farbigkeit. Die Bildhauerin *Hedwig Braus* zeigte Terrakotten, die in etwas robuster impressionistischer Art exotische Kinder darstellen. Etwas formlos und unbekümmert wird dabei das seltene Thema einer liegenden Halbfigur angepackt.

E. Br.

nahezu hundert Werken entrollen sie ein buntes Bild der vielfältigen Landschaft Graubündens, und zugleich vermittelte die Schau einen Querschnitt durch die heutige Landschaftsmalerei in der Schweiz. Chronologisch gesehen beginnt die Reihe mit den frühen Landschaften *Cuno Amiets* aus dem Bergell, die er in den Jahren 1891—94 auf Streifzügen mit seinem Freunde Giovanni Giacometti malte, Studien des 23jährigen in schönster malerischer Haltung und unvergänglicher Frische. Neben diesen Siebziger reihen sich zwei weitere der gleichen Generation an: *Ernst Kreidolf* mit Farbstiftblättern von träumerischer Beschaulichkeit und *Hans Beat Wieland* mit drei Werken, darunter ein Aquarell von der Schatzalp, die Zeugen einer gesunden und unproblematischen Malerei sind. Besonders eindrucksvoll sind *A. H. Pellegrini* und *Hermann Huber* vertreten. Pellegrini hat immer und immer wieder in Graubünden gearbeitet, und seine beiden Fassungen der Eisbahn Davos, die letzten Winter entstanden sind, zeigen ihn als einen an beste Franzosen erinnernden Meister der Farbe. Herm. Huber zeigt fünf Bilder aus seiner Klosterser Zeit, dieentwicklungsmässig besonders bedeutsam sind. Ferner sind *Reinhold Kündig*, *Willy F. Burger*, *Eduard Stiefel*, *Viktor Surbek*, *Fritz Pauli*, *Otto Wyler* und *Fred Stauffer*, zum Teil mit grossformatigen Bildern, vertreten, wobei allein Surbek mit einer bessern Kollektion hätte aufwarten können. Ein besonderer Raum war den Bündner Malern reserviert. Die Hauptwand belegte *Augusto Giacometti* mit drei Bildern aus den Jahren 1909—1914, als er noch in seinem Heimatort Stampa arbeitete. Unter den Jungen wirkt *Turo Pedretti* als stärkste Begabung. Er zeigt ein grosses Panneau «Herbsttag im Engadin» (aus den Vier Jahreszeiten), die «Eisarbeiter» und zwei Landschaften. Ein ernster Arbeiter und grosser Könnler, geschult an Munch und Pellegrini, verdient Pedretti in die vordere Reihe unserer Maler vorzurücken. Als Ziel scheint ihm das Wandbild vorzuschweben. Daneben behaupten sich — wenn auch fast als lyrische Gegenstücke — die Landschaften von *Leonhard Meisser*. *Etienne Tach* streift etwas die Manier, bemüht sich aber um farbigen Reichtum und klare formale Bildgestaltung. Auch *Giacomo Zanolari*, *Anny Vonzun* und *Maria Bass* haben treffliche Arbeiten beige-steuert.

Der gesamte Eindruck der Ausstellung war vorzüglich.